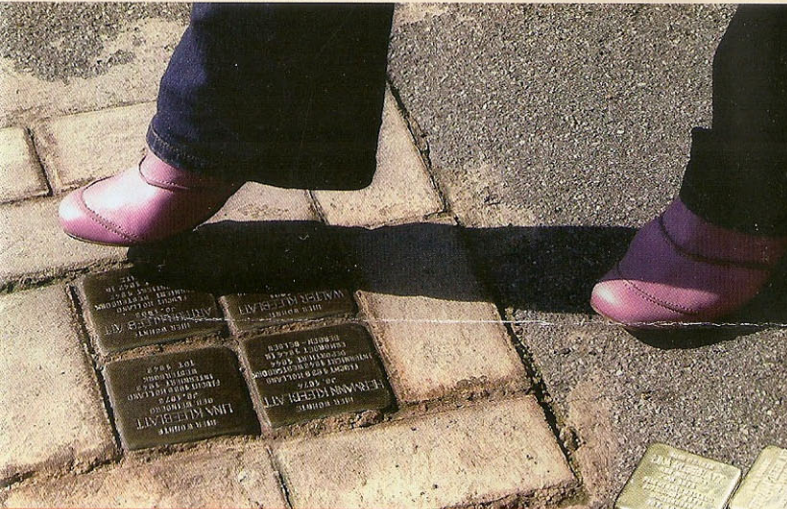


im Wege Stadtbezirk Eving



**Stolpersteine als
Weg zur Versöhnung**

Gestorbene und Beerdigte		im Jahre 1941		
Stand und Wohnort des Verstorbenen.	Alter.	Ob der Verstorbenen einen Gatten und majoritäre aber minderjährige Kinder hinterläßt.	Tag und St. des Todes	Kirchhof, wo er begraben wurden.
Jahr.	Monat.	Tag.	Tag.	St.
Fr. Eving Bismarckstraße Nr. 42	46		5. August	
Fr. Eving Münsterstr. 136	46	2 unv. K.	25. August	29. August

Stadt Dortmund
Bürgerdienste



9. November 1938 - Reichspogromnacht in Eving

Seit 1933 wurde die jüdische Bevölkerung in Dortmund mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Es gab erste Geschäftsboykotte und Gewaltmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte und gegen Juden. Auch in Eving wurden Bürgerinnen und Bürger, die in jüdischen Geschäften einkauften, angepöbeln, vor dem Geschäft fotografiert und im Völkischen Beobachter als Verräter dargestellt.

Der 9. November 1938 war gekennzeichnet von der Eskalation des Antisemitismus nach 1933. An diesem Tag wurden Geschäfte jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger durch die SA (Sturm Abteilung) verwüstet. Es wurde auch gewalttätig gegen Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens vorgegangen.

Auch in Eving war der 9. November geprägt von Gewalt gegen jüdische Mitbürger und deren Besitz. Johanna Herden schildert in ihren Kindheitserinnerungen in der Alten Kolonie ihre Eindrücke über die Pogromnacht in Eving. Den Steinbergs wurde das Geschäft und die Wohnung an der Bergstraße verwüstet. Nach einigen Tagen wurde es unter dem Namen Bauermann neueröffnet. Die neuen Inhaber waren keine Juden.

Auch die Familie Kleeblatt war Opfer des Pogroms vom 9. November 1938. (Unter Pkt. 6 wird das Schicksal dieser Familie beschrieben.)





Stolpersteine als Weg zur Versöhnung

Am 4.02.2008 wurden für Julia und Adolf Löwenhardt Stolpersteine verlegt. Sie wurden 1944 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet.

Das Ehepaar Löwenhardt hatte zwei Jahrzehnte in Lindenhorst gewohnt. Die Söhne Heinz und Werner sind dort geboren und zur Schule gegangen. Die Familie floh 1936 in die Niederlande. Heinz und Werner überlebten die Verfolgung und den Krieg. Werner Löwenhardt wurde nach dem Krieg ein anerkannter Grafiker in den Niederlanden.


Zur Stolpersteinverlegung kamen seine Tochter Anita und Heinz Löwenhardts Kinder Luise und John mit Enkeltochter Tess. Alle vier waren zum ersten Mal in Lindenhorst. Heinz und Werner Löwenhardt waren nie an ihren Geburtsort zurückgekehrt.

Die Verletzung durch die Vertreibung und die Ermordung der Eltern schmerzte sie zu tiefst.



Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter

wurden von den Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs aus den besetzten Ländern nach Deutschland verschleppt und in Lagern untergebracht. Sie waren jeglicher Rechte beraubt und mussten zu teilweise unerträglichen Bedingungen für die deutsche Kriegswirtschaft arbeiten. Männer wurden in Firmen eingesetzt, Frauen und Kinder ab 10 Jahren teilweise auch in der Landwirtschaft, um die Arbeitskraft der fehlenden Männer, die im Krieg waren, zu ersetzen. Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter wurden auch zur Trümmerbeseitigung, zur Bergung von Verschütteten und zur Entschärfung von Blindgängern eingesetzt. Auf die Leistungsfähigkeit wurde keine Rücksicht genommen. Sie mussten täglich 10-12 Stunden schwerste körperliche Arbeit verrichten und standen auch am Arbeitsplatz unter strenger Bewachung. Gesundheitliche Schädigungen und Todesfälle durch Hunger, Misshandlungen und Prügelorgien waren an der Tagesordnung. Schwangere Frauen wurden ohne Ausnahme zur Abtreibung gezwungen. Eine Abtreibungsklinik innerhalb der näheren Umgebung gab es in Castrop-Rauxel. Es existierten viele Zwangsarbeiterlager im Stadtbezirk Eving. Mit immer stärkerer Zwangsrekrutierung wurden große Barackenlager auf Wiesen, Sportplätzen oder direkt auf dem Betriebsgelände der jeweiligen Firmen angelegt. Alle Lager waren mit „fluchthinderndem“ Stacheldraht umzäunt und wurden scharf bewacht. Kontakte zur einheimischen Bevölkerung wurden unterbunden bzw. waren nicht erwünscht. Ausgang war nur in Gruppen am Sonntag erlaubt.



Der Krieg machte unzählige Menschen zu Obdachlosen, Ausgebombten, Flüchtlingen und Vertriebenen. Nach Ende des Krieges und der Auflösung der Zwangsarbeiterlager zogen viele dieser Menschen aus Mangel an Wohnraum in diese Baracken ein. Viele Baracken wurden erst gegen Ende der 60er Jahre abgerissen. (z.B. Barackensiedlung am Neuholthäuser Weg)

Insgesamt sind im Zweiten Weltkrieg über 13 Millionen Menschen zur Arbeit in Deutschland gezwungen worden.

Im Stadtbezirk Eving waren es ca. 4000.

Auswirkungen der Naziverfolgung auf die Bevölkerung

im Stadtbezirk Eving

Das Erbgesundheitsgesetz von 1933 sah vor, dass menschliches Leben nur nach ökonomischem Nutzen für die Volksgemeinschaft zu beurteilen war. Die Zwangssterilisationen der sog. „Minderwertigen“ und die vorsätzliche Tötung von Kranken und Behinderten waren erklärtes Ziel des NS-Regimes. In Dortmund wurden ca. 3500 Menschen zwangssterilisiert. Wie viele von ihnen aus Eving kamen, ist nicht bekannt.

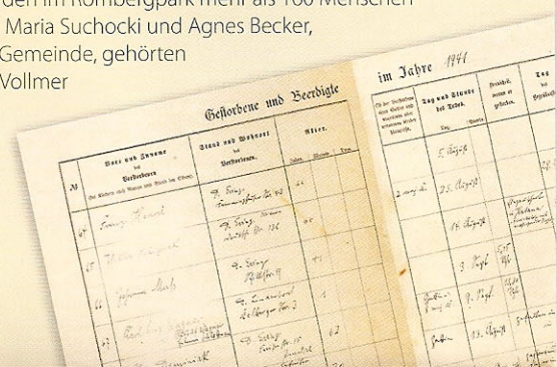
Mehr als 400 Menschen, die in der Provinzialheilanstalt Aplerbeck „behandelt“ wurden, sind getötet worden. Es gab mehrere Tötungsanstalten im Reichsgebiet. In Hadamar bei Limburg war die größte nordwestdeutsche Anstalt. In dieser Einrichtung wurden die Patienten noch am Tag der Einlieferung getötet. Im Jahr 1941 wurden in Hadamar 10 072 Menschen durch Vergasung ermordet und anschließend eingäschert. Johanna Muß aus Eving gehörte zu diesen Opfern.

Die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden führen seit Jahrhunderten Kirchenbücher über die Lebenssituationen ihrer Mitglieder. Taufen, Erstkommunionen, Konfirmationen, Firmungen, Eheschließungen und kirchliche Bestattungen wurden und werden noch heute eingetragen.

Von 1930 bis 1951 war Pastor Friedrich Vollmer in der St. Barbara Gemeinde in Eving tätig. Er war sehr beliebt und um seine Gemeinde besorgt. Auch in der Zeit des Nationalsozialismus versuchte er seinen Grundsätzen treu zu bleiben. So geriet er wiederholt mit der Staatspolizei in Konflikt, weil er Anordnungen und Vorschriften nicht befolgen wollte. In seiner Predigt am Pfingstsonntag 1936 stellte er den Prozess gegen die Franziskanerbrüder im Brüderkrankenhaus in Frage. Dies brachte ihm ein mehrstündiges Verhör bei der Staatspolizei in Hörde ein. Ein anderes Mal weigerte er sich, zu weltlichen Gedenk- und Feiertagen die Kirche mit der Hakenkreuzfahne zu beflaggen.

Pastor Vollmer führte das Kirchenbuch sehr gewissenhaft und ging dabei oft über das zwingend Erforderliche hinaus. So trug er für den Tod des Anton Namyslak am 21.12.1939 das Konzentrationslager Oranienburg als Sterbeort ein. Der entscheidende Hinweis über das Schicksal der geistig behinderten Johanna Muß stammt aus dem Bestattungsbuch der St. Barbara Gemeinde. Hier trug Pastor Vollmer als Todesursache - eingäschert in Hadamar „Furunkulose mit anschließender Sepsis“ - ein. Heute ist bekannt, dass die Anstalt Hadamar eine reine Tötungsanstalt war. Die Eintragung Pastor Vollmers lässt vermuten, dass er von den vernichtenden Vorgängen Ahnung hatte und dieses durch seine Eintragungen dokumentieren wollte.

Im März und April wurden im Rombergpark mehr als 160 Menschen erschossen. Franz und Maria Suchocki und Agnes Becker, Mitglieder St. Barbara Gemeinde, gehörten zu den Opfern. Pastor Vollmer trug diese Hinrichtungen im Februar 1946 in das Sterbebuch der Gemeinde ein.



Geborene und Beerdigte		im Jahre 1944	
NAME und DATUM der Geburt	NAME und DATUM der Beerdigung	NAME	ORT
20. 12. 1939	21. 12. 1939	Anton Namyslak	Konzentrationslager Oranienburg
21. 03. 1944	21. 03. 1944	Johanna Muß	Hadamar
22. 03. 1944	22. 03. 1944	Franz Suchocki	Rombergpark
23. 03. 1944	23. 03. 1944	Maria Suchocki	Rombergpark
24. 03. 1944	24. 03. 1944	Agnes Becker	Rombergpark

Während der NS-Zeit führte der Versuch, auch die Kirchen der nationalsozialistischen Ideologie zu unterwerfen, zum sog. Kirchenkampf. In der evangelischen Kirche bildete sich ab 1927 eine Bewegung „Deutsche Christen“, die Adolf Hitler als gottgesandten Retter des deutschen Volkes ansah, gegen Judentum, Marxismus, Pazifismus und Internationalismus kämpfte und eine Einheit von Kirche und Volk anstrebte.

Dieser Gruppe stellte sich eine Protestbewegung entgegen, die „Bekennende Kirche“, die auf der Bekenntnissynode von Barmen 1934 das Grundbekenntnis zu Jesus Christus als dem alleinigen Herrn der Kirche formulierte. Dieser Kirchenkampf blieb jedoch innerkirchlich und wurde höchstens im Einzelfall auch zum politischen Widerstand.

Diese Auseinandersetzung, die auch stark von der Position der Pfarrer bestimmt wurde, führte zur Spaltung in den meisten evangelischen Gemeinden, da sich die Presbyterien bei der Kirchenwahl entscheiden mussten.

Ev. Kirche Eving

In Eving gab es beide Strömungen, vertreten durch die verschiedenen Pfarrer. Den Anhängern der Bekennenden Kirche wurde die Nutzung des Lutherhauses und auch der Kirche verweigert mit dem Argument, dass sie nur für die Gesamtgemeinde zur Verfügung stünden.

Ev. Kirche Lindenhorst

In Lindenhorst stimmten bei der Kirchenwahl am 22. Juli 1933 zwar fünf von sechs Presbytern für die Deutschen Christen. Aber schon 1934 sind 80% der Gemeinde Bekennende Christen.

Herausgeber: Stadt Dortmund Bürgerdienste,
Stadtbezirksmarketing Dortmund-Eving

Redaktion: Dorothee Lindemann-Güthe (verantwortlich)
Heimatverein Holthausen e.V.
Evinger Geschichts- und Kulturverein e.V.
NaturFreunde Deutschlands, Verband für Umweltschutz, sanften Tourismus,
Sport und Kultur e.V., Ortsgruppe Eving
Evangelische Kirchengemeinde Brechten
Bürgerinitiative „Gesicht zeigen gegen Rechts“
Fotos: Johannes Sundermeier, Klaus Berger
Karte: Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt
Gestaltung Satz und Layout: ks grafikdesign, Kerstin Wendt
Druck: Druckerei Mehlis
11/09



1
Wilhelm Lünemann
Evinger Straße 34

2
Gustav Budnik
Bergstraße 118

3
Friedrich Rapior
Lindenhorster Straße 37

4
Hans Voit
Hänselweg 22

5
Johanna Muß
Schillstraße 19

Wilhelm Lünemann war Mitglied der KPD. Er arbeitete als Bergmann. Wegen seiner politischen Tätigkeit wurde er 1933 für ein halbes Jahr in „Schutzhaft“ genommen. Nach einer Denunziation durch einen Besucher in seinem Wohnhaus wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Wehrkraftzersetzung“ im Februar 1943 festgenommen und anschließend zum Tode verurteilt. Am 4.01.1944 wurde er im Dortmunder Gerichtsgefängnis enthauptet.
Stolpersteinverlegung am 20.09.2007

Gustav Budnik war Bergmann auf der Zeche Minister Stein und aktives Mitglied der KPD. Er war mehrfach wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ in Haft. Später war er einige Monate in Buchenwald. Ab 1938 war er aufgrund Arbeitskräftemangels wieder auf Minister Stein tätig. Budnik wurde am 19. April 1945 im Rombergpark erschossen.
Stolpersteinverlegung in Vorbereitung

Friedrich Rapior war Maler und Anstreicher und galt als KPD-Sympathisant. Er war am 24.06.1932 an einer tätlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialisten Walter Ufer beteiligt. Ufer starb zwei Wochen später im Krankenhaus an einer Lungenentzündung. Sein Tod wurde jedoch propagandistisch instrumentalisiert. Ufer wurde als Märtyrer und „Held der Bewegung“ gefeiert. Friedrich Rapior und Hans Voit wurden des gemeinschaftlichen, schweren Landfriedensbruches und gemeinsamen Mordes angeklagt. Ein Strafverfahren wurde zunächst eingestellt, aber 1934 wieder aufgenommen. Nach nur zwei Verhandlungstagen wurde er zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde am 30.08.1934 im Dortmunder Gerichtsgefängnis mit dem Handbeil vollstreckt.
Stolpersteinverlegung in Vorbereitung

Hans Voit war Bergmann und KPD-Sympathisant. Er war mit Friedrich Rapior an der Auseinandersetzung mit Walter Ufer beteiligt. Sein Schicksal verlief vergleichbar mit dem Rapiors. Voit wurde am 30.08.1934 wegen Hochverrats und Mordes an Walter Ufer mit dem Handbeil hingerichtet.
Stolpersteinverlegung in Vorbereitung

Johanna Muß war geistig behindert. Nach dem Tod der Mutter im Jahr 1935 kam Johanna Muß in die Landesheilanstalt Aplerbeck. Sie wurde noch im selben Jahr in die Anstalt Warstein verlegt und dort zwangssterilisiert. Am 1.07.1941 wurde sie in die Zwischenanstalt Herborn und von dort am 23.07.1941 in die Tötungsanstalt Hadamar gebracht. Noch am selben Tag wurde sie in der Gaskammer ermordet.
Stolpersteinverlegung in Vorbereitung



Brechten

Holthausen

Lindenhorst

Kemminghausen

Ellinghausen

Deusen

EVING

Freizeitpark

Fredenbaum

Burgholz

0 200 400 600 800 m

Impressum:
Stadtbezirkmarketing Dortmund-Eving,
Heimatverein Holthausen e.V.,
Eving Geschichts- und Kulturverein e.V.,
Naturfreunde Deutschlands, Verband für Umweltschutz,
saften Tourismus,
Sport und Kultur e.V., Ortsgruppe Eving,
Bürgerinitiative „Gesicht zeigen gegen Rechts“,
Evangelische Kirchgemeinde Brechten

© Stadt Dortmund, Amtliche Stadtkarte 1:20.000, Stand: 10/2009
Lizenz-Nr.: 22 03 12 vom 01.10.2009
Kartografie: Vermessungs- und Katasteramt, 625-2



6

**Hermann Kleeblatt,
Lina Kleeblatt
geb. Weinberg,
Walter Kleeblatt,
Arthur Kleeblatt**
Lindenhorster Straße 237

Die jüdische Familie betrieb einen kleinen Lebensmittel- und Textilhandel an der Lindenhorster Straße. Herrmann Kleeblatt verstarb am 1.02.1944 im KZ Bergen-Belsen. Lina Kleeblatt verstarb am 12.09.1944 in der Krankenbaracke in Westerbork (Niederlande). Sohn Walter Kleeblatt kam über Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor. Dort starb er am 23.04.1943. Sohn Arthur kam am 20.08.1942 in Auschwitz zu Tode.

**Stolpersteinverlegung
am 5.02.2008**

Das jüdische Ehepaar betrieb eine Metzgerei. Sie wohnten und arbeiteten mit ihren beiden Söhnen, Heinz und Werner, an der o.g. Adresse. Die Familie floh 1936 in die Niederlande. Die Eltern kamen 1942 zunächst in das Lager Westerbork. Von dort wurden sie 1943 nach Theresienstadt deportiert. Am 9.10.1944 kamen sie in das KZ Auschwitz, wo das Ehepaar Löwenhardt zwei Tage später vergast wurde..

Stolpersteinverlegung am 5.02.2008

**Adolf Löwenhardt
und Julia Löwenhardt
geb. ten Brink**
Lindenhorster Straße 235

7



8

Gustav Lichtenstein (jüdischer Metzger), Bahnstraße 7
Gustav Lichtenstein hatte sich zeitweise im Fredenbaumpark versteckt und wurde mit Lebensmitteln versorgt. Er wurde am 29.07.1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort starb Gustav Lichtenstein am 9.05.1944.

Stolpersteinverlegung am 5.02.2008

Max Schild war jüdischer Herkunft. Er betrieb in der Innenstadt einen Textilhandel. Da er mit einer Nichtjüdin verheiratet war, wurde er zunächst nicht intensiv verfolgt. Nach dem Tod der Ehefrau am 23.05.1944 entfiel der Schutz der bevorrechtigten Ehe. Danach wurde Max Schild nach Auschwitz deportiert. Nach Angaben eines überlebenden Häftlings wurde Max Schild in der Gaskammer ermordet.

9

Max Schild
Am Gulloh 42

Stolpersteinverlegung in Vorbereitung

10

Levi Sternberg, Erna Sternberg Evinger Straße 487
Levi Sternberg war jüdischer Viehhändler. Er lebte mit seiner Ehefrau (diese verstarb 1939) und der ältesten Tochter von 1933 –1937 in dem Haus Nr. 487 an der Evinger Stra-

ße. Levi Sternberg wurde nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 17.12.1942. Die Tochter Erna wurde nach Riga deportiert und ist dort verschollen. Zwei weitere Töchter, ein Schwiegersohn und zwei Enkelkinder wurden durch das Naziregime ermordet.

Stolpersteinverlegung in Vorbereitung

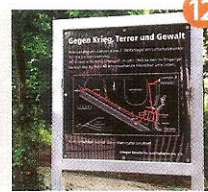
11

Franz-Stock-Denkmal vor der Kirche St. Barbara

Franz Stock wurde für sein Engagement für französische Kriegsgefangene, Widerstandskämpfer und Geiseln geehrt. Während der deutschen Besatzung in Frankreich 1940 bis 1944, begleitete er die Gefangenen in den deutschen Lagern auf ihrem Weg in den Tod durch Hinrichtung. Er war ab Herbst 1932 bis September 1934 als Vikar in der St. Barbara Kirche in Eving tätig und engagierte sich in dieser Gemeinde besonders in der Jugendarbeit und für polnische Gemeindeglieder.

12

Mahnmal des Geschichtsvereins
am Eingang zum Eckeystadion



Hier befand sich während des II Weltkriegs ein Luftschutzbunker für die Zivilbevölkerung. Bei einem alliierten Luftangriff am 1. Januar 1945 kamen im Eingangsbereich des Bunkers 40 schutzsuchende Menschen ums Leben.

13

**Denkmal in Erinnerung an die
Politiker Ebert, Erzberger, Rathenau**



im Verdienst für ihren Einsatz innerhalb der ersten deutschen Republik. Dieses Denkmal befand sich im Grävlingholz und entging der Zerstörung während des Nationalsozialismus. Der Evinger Geschichts- und Kulturverein veranlasste, dass das Denkmal nach der Restaurierung an den Rand des Süggelwaldes umgestellt wurde. Somit der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht, soll es die ersten Demokratiebestrebungen Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg in Erinnerung rufen.

14

**Standorte der Zwangsarbeiter-
und Kriegsgefangenenlager**

- 1 Mendespielplatz
- 2 Zeche Fürst Hardenberg Bahnstraße 23
- 3 Dortmunder Drahtseilwerke Burgweg 55
- 4 Zeche Minister Stein Deutsche Straße 11
- 5 Zeche Minister Stein Evinger Straße 170 a
- 6 Zeche Fürst Hardenberg Lindenhorster Straße 170
- 7 Rußwerke AG Lütge Heide Straße 181
- 8 Erdbrink Bornstraße 315
- 9 Brambauerstr./Evinger Str. Sportplatz
- 10 Berghaus Evinger Straße 65
- 11 Saal der Gaststätte Gras Brechten
- 12 Kommando 527 Lindenhorster Straße 200
- 13 Daume Lindenhorster Straße 82
- 14 Dolberg Lindenhorster Straße 86

